**Auszug aus einem Interview** von Annika Schönstädt am 24.04.2017, 12:00 mit Adel Tawil: **Adel Tawil - Wenn plötzlich alles zusammenbricht.**

Wenn es einmal schief läuft, dann so richtig: Mit dieser Weisheit seines Vaters fasst **Adel Tawil** die vergangenen zwei Jahre seines Lebens zusammen. Der 38-Jährige trennte sich Ende 2014 zunächst von seiner Ehefrau **Jasmin** und durchlebte einen öffentlichen Rosenkrieg. Mitte 2016 verletzte sich der Musiker bei einem Sprung in den Pool schwer an der Halswirbelsäule und musste seine komplette Tour absagen. „Ich bin froh, am Leben zu sein“, sagt er heute. In dieser Woche ist nun Adel Tawils zweites Soloalbum „So schön anders“ erschienen, auf dem er die Zeit des Umbruchs zu Songs verarbeitet hat. Im Interview spricht der Berliner über den schweren Gang zum Scheidungsrichter, seine neue Leichtigkeit ohne Pläne und den Sex-Appeal Europas.

*Ihr erstes Soloalbum „Lieder“ haben Sie 2013 veröffentlicht, seit 2015 wurde immer wieder der Nachfolger angekündigt. Jetzt haben wir 2017. Hatten Sie eine Schreibblockade?*

**Adel Tawil**: Ich bin Ende 2015 nach Hawaii geflogen, erst dort konnte ich wirklich wieder schreiben. Natürlich habe ich es vorher probiert, an den Tagen, an denen ich klar denken konnte. Aber so eine Trennung reißt eben viel ein. Hätte man mich noch kurz vorher gefragt, ich hätte nie gedacht, dass ich mich einmal scheiden lasse.

*Wann haben Sie diesen Schritt vollzogen? War das nach der Trennung noch mal ein besonders aufwühlender Moment?*

Im vergangenen Winter. Das war schon krass. Eigentlich war ich nie ein Fan vom Heiraten. Ich glaube, das geht vielen Männern so. Trotzdem war ich dann froh, dass ich es gemacht habe. Das macht schon etwas mit einem. Plötzlich wird es ernst. Auf dem Standesamt ist alles sehr förmlich: Man steht auf, es werden diese Worte gesprochen, man unterschreibt, sogar die Tinte dafür wird vorher vom Standesbeamten geprüft, damit das Dokument gültig ist. Der Saal, die ganze Liebe, deine wichtigsten Mensch, das alles an einem Ort und das Gelöbnis: Wir beide gegen den Rest der Welt. Wenn dann alles in Scherben liegt und man wieder dorthin muss, dann wiederholt sich das ganze Ritual auf eine komische Art und Weise. Man muss wieder aufstehen, es werden ein paar Worte gesagt und man muss wieder unterschreiben. Das ist extrem belastend.

*War das das letzte Mal, dass Sie Ihre Exfrau gesehen haben?*

Nein, wir verstehen uns mittlerweile wieder richtig gut. Sie ist jetzt auf Hawaii und macht eine Ausbildung zur Yogalehrerin. Als ich den Song „Mein Leben ohne mich“ geschrieben habe, sah das noch ganz anders aus. Da war ich voller Wut. Für mich ist das eigentlich ein Zeichen von Schwäche. Deshalb habe ich lange überlegt, ob ich die Nummer überhaupt mit aufs Album nehmen soll. Auch, weil ich heute nicht mehr so denke. Aber es gibt eben die verschiedenen Phasen von Trauer. Das ist ein sehr privater Einblick.

*Der Text klingt wie die Abrechnung, die Sie sich vorher öffentlich verkniffen haben.*

Es sind sehr harte Zeilen dabei, aber so habe ich damals eben gedacht. Ich finde, das hat nach wie vor seine Berechtigung. Denn das war einfach nicht cool. Ich bin so erzogen worden, dass man seine Familienangelegenheiten intern klärt, und dass man nicht nachtritt. Ich war wirklich verzweifelt, weil ich plötzlich in ihrem Leben keine Rolle mehr gespielt habe. Sie war beispielsweise eine Zeit lang in Los Angeles, und das war ein Leben, das wir uns zusammen gewünscht hatten. Wir hatten ja einen Plan, alles war perfekt: Mein Soloalbum war erfolgreich, Privatleben läuft, dachte ich. Wir wollten Kinder, ich habe nach Häusern geschaut, mehr ging nicht. Und dann ist plötzlich alles zusammengebrochen.

*Was war der Grund für die Trennung?*

Wir hatten beide einfach auf einmal andere Pläne. Jasmin war damals mit mir auf Tour. Das war so, seitdem ich bei The Boyz war. Aber danach wollte sie ihr eigenes Ding machen. Und das war es dann. Das klingt so simpel, und man kann sich natürlich im Nachhinein fragen, was man hätte anders machen können. Ich hätte meine Hand dafür ins Feuer gelegt, dass ich nicht zu den 50 Prozent gehöre, die sich scheiden lassen. Wenn ich mich von jemandem trenne, auch beruflich, dann muss schon echt was passieren. Ich denke, wir haben den Punkt in unserer Beziehung verpasst, wo man wirklich hätte reden müssen. Stattdessen haben wir geheiratet.

*Dennoch hat das Album, das jetzt am Ende dieser Zeit steht, eine positive Grundbotschaft, einen positiven Titel.*

Mein Leben ist jetzt einfach so schön anders. Ich habe ein Lied geschrieben, das nicht auf dem Album ist: „Zeig dem Schicksal deine Pläne und es lacht dich aus“. Das klingt so kitschig, aber genauso ist es. Vorher war ich der Kontroletti, jetzt mache ich keine Pläne mehr. Und ich versuche, das positiv zu sehen. Die Zukunft liegt zwar vor mir, aber eben sehr verschwommen. Der Unfall hat mir zusätzlich gezeigt, dass das Leben ganz schnell vorbei sein kann. Deshalb versuche ich jetzt, alles zu genießen. Auch wenn ich natürlich dunkle Momente habe.

*Ist Heiraten noch mal eine Option für Sie?*

Nein. Aber fragen Sie mich noch mal fünf Alben später. Ich denke manchmal: Entweder Vollgas und ich heirate sechs Mal – oder eben gar nicht. Ich habe mir das anders gewünscht, aber so ist es jetzt eben. Und irgendwo wird da schon wieder jemand sein.

***„Ist da jemand, der mein Herz versteht? Und der mit mir bis ans Ende geht?“, heißt es auch in einem Song auf Ihrem Album. Wie lautet die Antwort darauf?***

**Das weiß ich selber nicht. Ich bin da ein bisschen vorsichtiger geworden. Die Frage stellt man sich doch immer wieder im Leben, bis man angekommen ist. Und selbst wenn man angekommen ist, kann es sein, dass es nicht klappt. Da ist schon jemand, ich werde nicht alleine sterben.**

…

*Der Islam ist ein Teil Ihrer Identität. Wie empfinden Sie es, dass Ihre Religion und Ihre arabische Herkunft weltweit als Feindbild gelten?*

Ich bin muslimisch aufgewachsen und ich versuche auch, an Gott zu glauben. Aber ich habe eben auch meine Zweifel. Ich glaube, es gibt wenige Leute mit meinem Hintergrund, die das zugeben. Da steht Religion nicht zur Diskussion. Ich bin als Berliner weltoffen aufgewachsen, ich finde es problematisch, wenn jemand andere Menschen von seiner Wahrheit überzeugen möchte. Ich finde, Religion ist Privatsache.